

"Mag der Mensch ein noch so großer Sünder sein, er muss hoffen, dass Gott ihm verzeiht, wenn er nur vollkommen bereit und sich bekehrt." Hl. Thomas von Aquin

Gott ist barmherzig heißt:

Gott hat Erbarmen mit unserer Not und verzeiht dem Sünder, wenn er sich bekehrt.

Die größte Not ist die Sünde. Denn diese Not betrifft unsere Seele. Christus selbst sagt: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?" (Lk 9,25)

"Es gibt keine größere Barmherzigkeit, als dem Beleidiger verzeihen." Hl. Thomas von Aquin.

Gott ist langmütig: Wenn der Sünder bereit und Buße tut, verzeiht ihm Gott. Wenn er es nicht tut, bestraft er ihn. Gott will viel lieber verzeihen als strafen. Deshalb wartet er oft lange Zeit darauf, dass der Sünder endlich umkehrt und Buße tut. Deshalb nennen wir Gott langmütig.

"So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe kein Wohlgefallen an dem Tod des Sünders, vielmehr daran, dass er sich abwende von seinen bösen Wegen und lebe. Kehret um von euren schlimmen Wegen! Warum wollt ihr des Todes sterben?" (Ez. 33,11)

"Der Herr ist gütig und barmherzig, langmütig und von großer Erbarmung" (Ps 102).

"Gott hat das sehnlichste Verlangen nach unserem Heil. Sobald daher der Sünder nur in sich geht, seine Sünden ganz allgemein verabscheut und sich zum Herrn bekehrt (er mag dann später, wenn sich Gelegenheit bietet, die Sünden einzeln vornehmen und bereuen), schenkt uns Gott schon Seine Verzeihung und umfängt den Sünder in väterlicher Liebe." Römischer Katechismus

"Gott ist mehr bereit, einem reuigen Sünder zu verzeihen, als eine Mutter, ihr Kind aus dem Feuer zu retten."
Hl. Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney

Ein Einsiedler fragte seinen Schutzengel, wer wohl unter den Menschen in Gottes Augen am wohlgefälligsten sei. Der Engel ließ ihn raten.

"Das Kind im Glanze der Unschuld?", fragte der Einsiedler.

"Nein."

Die Jungfrau, die sich Gott geweiht?"

"Nein."

"Der Martyrer, der für Gott sein Leben hingibt?"

"Nein."

"Der Apostel, der hinauszieht in ferne Lande, um für Gott Seelen zu gewinnen?"

"Nein."

"So sprich, wer ist es denn?"

Da ließ der Engel ihn einen Blick in einen finsternen Kerker tun: dort bekannte ein Verbrecher in tiefer Reue seine Sündenschuld und weinte. "Der ist es", sprach der Engel und ließ ihn allein.

Mahatma Gandhi erzählte:

"Ich war 15 Jahre alt, als ich einen Diebstahl beging. Ich war in Schulden geraten. Es handelte sich um etwa 25 Rupien (19 Euro). Mein Bruder trug an seinem Arm ein Armband von purem Gold. Es war nicht schwierig, ein Stück davon herunterzuschneiden. Das tat ich und beglich damit die Schuld. Aber das war mehr, als ich ertragen konnte. Nie wieder wollte ich stehlen. Ich nahm mir vor, es meinem Vater zu beichten. Aber ich wagte den Mund nicht aufzutun. Nicht aus Angst vor Schlägen, denn mein Vater schlug uns nie, sondern weil ich den Schmerz fürchtete, den ich ihm bereiten würde. Aber ich fühlte, es müsse dennoch sein, weil es keine Läuterung geben konnte ohne ein lauterer Bekenntnis. Endlich entschloss ich mich, die Beichte niederzuschreiben, sie meinem Vater zu überreichen und ihn um Verzeihung zu bitten. In dem Schreiben beichtete ich nicht nur meine Schuld, sondern bat auch um eine angemessene Bestrafung. Ich zitterte über und über, als ich diese Beichte meinem Vater überreichte. Während er las, saß ich ihm gegenüber. Da rannen ihm die Tränen wie Perlentropfen über die Wangen. Für einen Augenblick schloss er die Augen in Betrachtung und zerriss dann das Papier. Ein solch erhabenes Verzeihen lag an sich nicht in seiner Natur. Ich hatte gedacht, er würde zornig werden und harte Worte sagen. Aber er war wundersam ruhig. Ich glaube, das kam von meinem offenen

Bekenntnis. Ein offenes Bekenntnis, verbunden mit dem Gelöbniß der Besserung, abgelegt vor einem, der ein Anrecht darauf hat, es zu empfangen, ist die reinste Form der Reue. Ich weiß, dass meine Beichte meinen Vater völlig über mich beruhigte und seine Liebe zu mir unendlich erhöhte."

Ohne Reue und ehrliches Bekenntnis ist die Sündenvergebung nicht möglich:

"Es gibt Menschen, die ihre Schandtaten und Laster nicht nur nicht bereuen, sondern Sünde auf Sünde häufen und sich dabei nicht schämen, Gott immer wieder um Verzeihung zu bitten, obwohl sie in ihren Sünden verharren wollen. Solche dürften nicht einmal bei Menschen wagen, um Vergebung zu bitten. Ihr Gebet wird von Gott auch nicht erhört."

Römischer Katechismus

"Wie Gott es hasst, wenn einer seine Sünden beschönigt, so hilft er dem, der sie reuig bekennt."

Hl. Augustinus

"Wenn der Mensch sich reinwäscht, klagt Gott ihn an. Wenn der Mensch sich anklagt, wäscht Gott ihn rein."

Hl. Franz von Sales

"Wir alle sind in Sünden geboren, und was uns hält, ist nicht die eigene Kraft, sondern eine Kraft außer uns; rund heraus: die Barmherzigkeit Gottes." Theodor Fontane

Die hl. Faustina Kowalska (1905-1938) war eine polnische Mystikerin, die das Beieinander und Ineinander der verschiedenen Eigenschaften Gottes sehen durfte. Sie schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander. Die Barmherzigkeit Gottes ist die höchste und majestätischste Form seiner Gerechtigkeit. Im Advent des Jahres 1933 erhielt Sr. Faustine einen geheimnisvollen Einblick in drei Eigenschaften Gottes: in Seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Sie gibt darüber Zeugnis in ihrem Tagebuch:

"Die erste Eigenschaft, die Gott mir zu erkennen gab, ist Seine Heiligkeit. Diese Heiligkeit ist so groß, dass vor Ihm alle Gewalten und Mächte zittern. Reine Geister verhüllen ihr Angesicht und versinken in unaufhörlicher Anbetung. Das Wort ihrer höchsten Verehrung ist nur eines - 'Heiliger' - 'Sanctus'... Die Heiligkeit Gottes ist ausgegossen auf Seine Kirche und auf jede in ihr lebende Seele - jedoch nicht im gleichen Maße. Es gibt ganz vergöttlichte Seelen und auch Seelen, die kaum Leben besitzen.

Die zweite Erkenntnis erteilte mir der Herr - dies ist Seine Gerechtigkeit. Seine Gerechtigkeit ist so groß und durchdringend, dass sie bis ins Wesen der Dinge reicht und alles vor Ihm in entblößter Wahrheit steht und nichts bestehen kann.

Die dritte Eigenschaft ist die Liebe und Barmherzigkeit. Ich begriff, dass die größte Eigenschaft Gottes die Liebe ist und die Barmherzigkeit. Sie verbindet das Geschöpf mit dem Schöpfer. Die allergrößte Liebe und den Abgrund der Barmherzigkeit erkenne ich in der Menschwerdung des Wortes, in Seiner Erlösung. Ich erkannte hier, dass diese Eigenschaft die größte in Gott ist."

Christus selbst hatte sie sich zur Botschafterin seiner Barmherzigkeit auserwählt. Sie sollte die Menschen von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes überzeugen, damit sie dieselbe als ihren Rettungsanker ergreifen in jeder Not:

"Meine Tochter, sprich zur ganzen Welt über meine unendliche Barmherzigkeit... Ich wünsche, dass die ganze Welt meine Barmherzigkeit kenne. Ich verlange danach, unermessliche Gnaden jenen Menschen zu schenken, welche auf meine Barmherzigkeit vertrauen... Das menschliche Geschlecht wird nicht eher den Frieden finden, bis es sich mit Vertrauen an meine Barmherzigkeit wendet..."

Am 4. Juni 1937 sprach Christus zu Sr. Faustine:

"Meine Tochter, sei eifrig im Niederschreiben jeden Satzes, den Ich über Meine Barmherzigkeit zu dir sage, denn das ist für eine große Anzahl von Seelen bestimmt, die daraus Nutzen ziehen werden."

1935 spricht der Herr von den Seelen, die seine Barmherzigkeit anrufen und verkünden:

"Ich Selbst werde sie in der Stunde des Todes verteidigen wie meine Ehre. Wären auch die Sünden der Seelen schwarz wie die Nacht - wenn der Sünder sich an meine Barmherzigkeit wendet, erweist er mir die größte Ehre und wird zum Lob Meines bitteren Leidens. Wenn eine Seele Meine Güte preist, erzittert der Satan vor ihr und flieht bis auf den Grund der Hölle." Christus fährt fort: "Mit den Seelen, die sich zu Meiner Barmherzigkeit flüchten, und mit denen, die anderen von meiner großen Barmherzigkeit künden und sie rühmen, werde ich in der Todesstunde nach Meiner unendlichen Barmherzigkeit verfahren."

Mein Herz leidet, dass selbst auserwählte Seelen nicht verstehen, wie groß Meine Barmherzigkeit ist. Ihr Umgang ist in einem gewissen Sinne Misstrauen. Wie sehr verletzt das Mein Herz! Denkt an mein bitteres Leiden. Und wenn ihr Meinen Worten nicht glaubt, so glaubt wenigstens Meinen Wundmalen."

Sr. Faustine darf immer mehr in die Tiefen der Barmherzigkeit eindringen. Immer mehr enthüllt sich ihr das Geheimnis der göttlichen Liebe. Im Januar 1938 heißt es in ihrem Tagebuch:
"O unbegreiflicher Gott, mein Herz vergeht vor Freude, dass Du mich in die Geheimnisse Deiner Barmherzigkeit eindringen ließest. Alles beginnt mit Deiner Barmherzigkeit und endet in Deiner Barmherzigkeit... Alle Gnaden fließen aus der Barmherzigkeit, und die letzte Stunde ist voller Barmherzigkeit für uns. Möge an Gottes Güte niemand zweifeln, auch wenn seine Sünden schwarz wie die Nacht wären; Gottes Barmherzigkeit ist stärker als unser Elend. Eines ist notwendig, nämlich dass der Sünder seine Herzenstür ein wenig für den Strahl der Barmherzigkeit Gottes öffnet; das Übrige tut Gott. Unglücklich die Seele, die vor der Barmherzigkeit Gottes die Tür verschlossen hält und das auch in der letzten Stunde. Solche Seelen versenkten Jesus im Ölgarten in Todestrauer, doch aus Seinem Mitleidigsten Herzen ergoss sich die Barmherzigkeit Gottes."

Die Barmherzigkeit Gottes besteht nicht darin, die Gefahr der Verdammnis zu leugnen, sondern uns aus ihr zu erretten.

Deshalb mutete die Muttergottes 1917 in Fatima den Seherkindern eine Höllenvision zu. Jesus Christus ist nicht der große Beschwichtiger, sondern unser barmherziger Erlöser.

Mit der Botschaft der hl. Faustina stimmen die Visionen der seligen Dina Belanger (1897 - 1929) überein. Dina wurde am 20. März 1993 seliggesprochen, einen Monat vor Faustina Kowalska. Sie durfte am 7. Juni 1925 die Barmherzigkeit Gottes schauen und schreibt darüber:

"Oh, wie gut ist unser Herr! Wie mild! Wie voller Zärtlichkeit! Wenn ich nur die ängstlichen Seelen von der Unendlichkeit seiner Milde überzeugen könnte! (...) Die unendliche Barmherzigkeit betätigt sich um so mehr, je größer das Elend ist, das sie vorfindet. Und Gott durch unsere Reue und unser Vertrauen Gelegenheit zu geben, seine Barmherzigkeit zu betätigen, bedeutet ihm Freude zu bereiten. Nichts verletzt das väterliche Herz so sehr wie der Mangel an Vertrauen. Der Herr sucht Seelen, die ihm mit Freuden dienen."

Sämtliche Zitate der hl. Faustina sind ihrem Tagebuch entnommen.

In der **HEILIGEN BEICHTE** wartet Gottes unendliche Barmherzigkeit auf uns, um uns wieder in die Arme zu schließen.

Christus hat dieses Sakrament eingesetzt, als er seinen Aposteln die Sündenvergebungsgewalt übertrug mit den Worten: "Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen; wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten" (Joh 20, 22 ff).

Gott hat die Sündenvergebung nicht deshalb an das Sündenbekenntnis geknüpft, weil er es uns unnötig schwer machen wollte, sondern weil er unserer Natur entgegenkommen wollte:

1. Die Gnade ist für uns nicht wahrnehmbar. Damit wir wissen, dass wir sie empfangen, hat Gott sie an Zeichen geknüpft. Das sind die Sakramente: Zeichen, die die Gnade versinnbildern und bewirken. Wenn wir die Lossprechung des Priesters empfangen, dürfen wir sicher sein, dass Gott uns vergeben hat, und wir können mit heiligen Paulus sprechen: "Ich vergesse das, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt" (Phil 3,13).

Ohne die heilige Beichte wissen wir nicht, wann Gott uns vergeben hat und wir uns nicht mehr über die Sünden grämen müssen.

2. Gott ist Mensch geworden. Das bedeutet unter anderem, dass Gott für uns sichtbar geworden ist. In Jesus Christus ist die Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen. Wenn nun Christus, die Quelle aller Gnaden, sichtbar ist, dann liegt es ganz auf der Linie der göttlichen Heilspädagogik, dass er auch die Gnadenspendung in den Sakramenten sichtbar werden lässt.

3. Jede Sünde ist nicht nur gegen Gott gerichtet, sondern auch gegen die Kirche. Denn die Kirche ist der mystische Leib Jesu Christi, an dem wir Glieder sind. Wenn ein Glied leidet, leidet alle anderen Glieder mit. Das bedeutet auch, dass durch jede Sünde das übernatürliche Gnadenleben der Kirche geschwächt wird. Deshalb soll die Sünde auch vor der Kirche bekannt werden. Der Priester, der die Beichte entgegennimmt, ist gleichzeitig Repräsentant Christi und Repräsentant der Kirche.

4. Die Sünde zu bekennen entspricht einem psychologischen Bedürfnis. Wenn wir sie aussprechen, distanzieren wir uns von ihr. Es ist gleichzeitig ein Akt der Wahrhaftigkeit. Wir stehen zu unserer Verantwortung und widerstehen der Versuchung, die Schuld zu verdrängen. Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat dies erkannt und schreibt:

"Sünde will unerkant bleiben. Sie scheut das Licht. Im Dunkel des Unausgesprochenen vergiftet sie das ganze Wesen des Menschen. Das kann mitten in der frommen Gemeinschaft geschehen. In der Beichte bricht das Licht des Evangeliums in die Finsternis und Verslossenheit des Herzens hinein... Indem das Sündenbekenntnis im Angesicht des christlichen Bruders geschieht, wird die letzte Festung der Selbstrechtfertigung preisgegeben. Der Sünder liefert sich aus, er gibt all sein Böses hin, er gibt sein Herz Gott, und er findet Vergebung aller seiner Sünden in der Gemeinschaft Jesu Christi und des Bruders. Die ausgesprochene, bekannte Sünde hat alle Macht verloren. Sie ist als Sünde offenbar geworden und gerichtet."

Voraussetzung für eine gültige Beichte ist die Reue über die Sünden (also der Schmerz darüber, dass man sie begangen hat, und die Abkehr des Willens von ihr) und der Vorsatz, sie in Zukunft nach Kräften zu meiden. Beim Bekenntnis darf man keine schwere Sünde mit Absicht verschweigen. Dadurch wird die Beichte ungültig, nicht aber dadurch, dass man eine Sünde vergisst.

Es gab immer wieder besonders begnadete, heilige Priester, die die Seelenschau hatten, also in den Gewissen lesen konnte. Einer davon war der hl. Johannes Maria Vianney, der Pfarrer von Ars. Die Zeugnisse darüber sind unzählig. Ein Beispiel sei herausgegriffen:

Im Jahre 1853 brache eine fröhliche Gesellschaft aus Lyon nach Ars auf. Sie waren alle gute Christen bis auf einen Greis, der nur mitgegangen war, um den jungen Leuten Spass zu machen. Gegen drei Uhr nachmittags kommen sie im Dorf an. "Geht ihr in die Kirche, wenn ihr wollt," rief der Ungläubige beim Verlassen des Wagens, "ich bestelle das Essen." Er macht einige Schritte, bleibt stehen. "Zum Donner, ich bedenk mich anders," fährt er fort, "und gehe mit euch. Es wird ja keine Ewigkeit dauern!" So betritt die ganze Gesellschaft die Kirche. Im selben Augenblick verlässt Vianney die Sakristei und geht in den Chor. Er kniet hin, steht auf, wendet sich um. Sein Blick sucht jemanden in der Richtung des Weihwasserbeckens. Dann winkt er. "Er ruft Sie," sagt man dem verdutzten Ungläubigen. Ganz verlegen schreitet dieser vor. Der Pfarrer schüttelt ihm die Hand:

"Es ist schon lange her, dass Sie nicht mehr gebeichtet haben?"

"Mein guter Herr Pfarrer, so etwa dreißig Jahre, denke ich."

"Dreißig, lieber Freund? Besinnen Sie sich genau! Es sind dreiunddreißig. Sie waren damals da und da..."

"Sie haben recht, Herr Pfarrer."

"Dann beichten Sie heute, nicht wahr?"

Der Mann gestand später, dass er sich bei dieser Aufforderung so betroffen fühlte, dass er sich nicht zu weigern traute. "Aber," fügte er bei, "ich empfand sofort eine unbeschreibliche Freude." Die Beichte dauerte etwa zwanzig Minuten und wandelte den Mann völlig um.

Dostojewskis Vermächtnis

Als Dostojewski nach einem ersten Blutsturz erkannte, dass seine Stunden gezählt seien, griff er, wie so oft in seinem Leben, nach dem Evangelium. Er schlug es auf und bat seine Frau, ihm vorzulesen. Es war die Stelle Mt 3,14-15: "Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Halte mich nicht zurück, denn es geziemt uns, das Wort des Herrn zu erfüllen. Da tat er nach seinem Willen." Als er diese Worte gehört hatte, dachte er einen Augenblick nach und sagte dann zu seiner Frau: "Hast du es gehört? Halte mich nicht zurück! Meine Stunde ist gekommen, ich muss sterben."

Dann verlangte er nach dem Priester, beichtete und empfing die heilige Kommunion. Nachdem der Priester fortgegangen war, ließ er die Kinder zu sich ins Zimmer kommen, nahm ihre Hände in die seinen und bat seine Frau, nochmals die Bibel aufzuschlagen und die Geschichte vom verlorenen Sohn vorzulesen. In Nachdenken versunken, hörte er mit geschlossenen Augen zu. Dann sagte er mit schwacher Stimme: "Meine Kinder, vergesst nie, was ihr eben gehört habt! Habt unbedingtes Vertrauen auf Gott und verzweifelt niemals an seiner Verzeihung! Ich liebe euch sehr, aber meine Liebe ist nichts neben der unendlichen Liebe Gottes für alle Menschen, die er geschaffen hat. Wenn es euch sogar geschehen sollte, im Laufe eures Lebens ein Verbrechen zu begehen, so verzweifelt doch niemals an Gott. Ihr seid seine Kinder; demütigt euch vor ihm wie vor eurem Vater, erfleht seine Verzeihung, und er wird sich über eure Reue freuen, wie er sich über die Heimkehr des verlorenen Sohnes gefreut hat." Er umarmte seine Kinder und gab ihnen den Segen. Am Abend desselben Tages folgte ein neuer Blutsturz. Zwei Stunden vor seinem Tod ließ er das Evangelium seinem Sohn übergeben. Was

ihm im Leben am teuersten war, gab er als Letztes aus der Hand. Sein Kind aber empfing aus der Hand des sterbenden Vaters die Heilige Schrift als kostbarstes Vermächtnis.

Der hl. Alfons Maria von Liguori, der große Kirchenlehrer und Patron der Beichtväter, war ein großer Verehrer und Künder der Barmherzigkeit Gottes.

In seinem Buch, das vor wenigen Jahren unter dem Titel "Elemente einer Spiritualität der Liebe" neu herausgekommen ist, schrieb er ein Kapitel über Gottes Barmherzigkeit, das auf dem *Portal zur katholischen Geisteswelt* veröffentlicht wurde.

Das darauffolgende 17. Kapitel geht über das Vertrauen auf Jesus Christus. Das vollkommene Vertrauen auf Gott ist unsere Antwort auf seine Barmherzigkeit. Deshalb wollen wir hier auch dieses Kapitel wiedergeben:

17. Von dem Vertrauen auf Jesus Christus

Die Barmherzigkeit Jesu Christi gegen uns ist, wie im vorigen Kapitel gesagt worden, über die Maßen groß; auf diese Barmherzigkeit sollen wir aber, so will es Jesus zu unserem größeren Heile, mit lebendigem Vertrauen hoffen, gestützt auf seine Verdienste und seine Verheißungen. Deshalb empfiehlt uns der heilige Paulus, dieses Vertrauen, da es großen Lohn von Gott erlange, zu bewahren: "Verliert also euer Vertrauen nicht, das eine große Belohnung hat" (Hebr 10, 35). Wenn daher die Furcht vor den göttlichen Gerichten das Vertrauen in uns schwächen will, so sollen wir dieselbe verbannen und zu uns sprechen, wie der gelehrte Xaver Mattei in seiner ausgezeichneten metrischen Psalmenübersetzung über die Worte des Psalms 42: "Warum bist du traurig meine Seele..." singt:

"Und weißt du nicht zu hoffen?
Warum, o Herz, dies Beben?
Darfst nicht in Sorgen schweben,
Scheuch Angst und Furcht von dir!
Was störst du meinen Frieden?
Hoff auf den Herrn, dein Leben,
Dass einst noch seine Güte
wir preisen für und für."

Der Herr offenbarte der heiligen Gertrud, unser Vertrauen tue Ihm solche Gewalt an, dass Er uns nichts versagen könne, um was wir Ihn bitten. Dasselbe sagt der heilige Klimakus: *Oratio pia Deo vim infert* (Scal. gr. 28). Jedes vertrauensvolle Gebet tut Gott eine Gewalt an, aber eine Gewalt, die Ihm angenehm und willkommen ist. Darum vergleicht der heilige Bernhard die göttliche Barmherzigkeit mit einer unerschöpflichen Quelle, aus der man desto reichlichere Gnaden schöpfe, je größer das Gefäß ist, mit dem man erscheint. Dies stimmt auch mit den Worten des Psalmisten überein: "Deine Barmherzigkeit, Herr, sei über uns, gleichwie wir auf Dich hoffen" (Ps 32, 22).

Gott verheißt, dass Er alle, die auf Ihn vertrauen, beschütze und rette: "Ein Beschützer ist Er allen, die auf Ihn hoffen" (Ps 17, 31).

"Der Du rettetest, die auf Dich hoffen" (Ps 16, 7). Es sollen sich daher, ruft David aus, alle freuen, die auf Dich, o Gott, hoffen; denn sie werden in Ewigkeit selig sein und immerdar wirst Du in ihnen wohnen. Und derselbe Prophet sagt: "Wer auf den Herrn vertraut, den wird Barmherzigkeit umgeben" (Ps 31, 10).

Wer auf den Herrn vertraut, wird von seiner Barmherzigkeit umgeben und behütet werden, dass er gegen alle Gefahr, verloren zu gehen, gesichert ist.

O welche große Verheißungen sind in der Heiligen Schrift denen gemacht, die auf Gott hoffen! Haben wir durch unsere Sünden uns ins Verderben gestürzt: siehe hier ist Rettung: lasst uns mit dem Apostel zu Jesu Füßen eilen, dort werden wir Verzeihung finden!

"Darum lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnaden, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nötig haben!" (Hebr 4, 16)

Lasst uns nicht warten und erst dann zu Jesus gehen, wenn Er als Richter auf einem Throne der Gerechtigkeit erscheint; lasst uns unverweilt gehen jetzt, da Er auf einem Gnadenthron sitzt. Das Verlangen unseres Heilands, uns zu verzeihen, ist nach dem heiligen Johannes Chrysostomus größer als unsere Sehnsucht, Verzeihung zu erhalten.

Aber, wendet ein Sünder ein, ich verdiene nicht, erhört zu werden, wenn ich um Verzeihung bitte. Ich antworte: wenn ihm Verdienste fehlen, so erlangt ihm sein Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit die Gnade; denn die Verzeihung hat ihren Grund nicht in seinem Verdienst, sondern in der Verheißung Gottes, dem Reumütigen zu verzeihen; darum versichert Jesus Christus: "Jeder, der bittet, empfängt" (Lk 11, 10).

Hierzu bemerkt der Verfasser des opus imperfectum, das Wort "jeder" erklärend: Omnis, sive justus sive peccator: Jeder, der Sünder wie der Gerechte, wenn er nur mit Vertrauen bittet. Vernehmen wir aus dem Munde Jesu selbst, wie viel das Vertrauen vermag: "Was immer ihr im Gebet begehrt, glaubt nur, dass ihr es erhaltet, so wird es euch werden" (Mk 11, 24).

Wer aber in Anbetracht seiner Schwachheit in die alten Sünden zurückzufallen fürchtet, der vertraue auf Gott, und er wird nicht zurückfallen, nach der Versicherung des Propheten: "Alle, die auf Ihn vertrauen, werden nicht irre gehen" (Ps 33, 23).

Die auf den Herrn vertrauen, sagt Isaias, ändern ihre Kraft, d.h. erlangen eine neue Kraft: "Die auf den Herrn hoffen, ändern ihre Kraft" (Is 40, 31). So stehen wir denn fest und wanken wir nicht im Vertrauen, wie der heilige Paulus sagt; denn Gott hat jedem, der auf Ihn hofft, seinen Schutz verheißen; ist daher etwas, wie es uns vorkommt, recht schwer zu überwinden, dann lasst uns sprechen: "Ich vermag alles in Dem, der mich stärkt" (Phil 4, 13).

Wer hat jemals auf Gott vertraut und ist verlorengegangen? "Keiner, der auf den Herrn gehofft, ist zu Schanden geworden." Suchen wir aber nicht immer ein fühlbares Vertrauen zu haben; der Wille, zu vertrauen, genügt.

Das wahre Vertrauen ist eine Sache des Willens, ein auf Gott vertrauen wollen, weil Er gütig ist und uns helfen will; weil Er mächtig ist und uns helfen kann; weil Er treu ist und uns seine Hilfe verheißen hat.

Prägen wir uns vor allem recht tief die Verheißung Jesu Christi ein: "Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er es euch geben" (Joh 16, 23). Bitten wir also Gott um Gnaden durch die Verdienste Jesu Christi, und wir werden alles, was wir wünschen, erlangen.

O ewiger Gott, ich weiß gar wohl, dass ich an allem arm bin: ich kann nichts und habe nichts, was mir nicht aus deinen Händen zugekommen wäre. Ich rufe darum nur: Herr, erbarme Dich meiner! Das Schlimmste ist noch, dass ich zu meiner Armut die Schuld gefügt habe, da ich Dir die Gnaden mit Unbilden vergalt. Doch bei all dem will ich von deiner Güte einen doppelten Erweis von Erbarmen hoffen: vorerst nämlich Verzeihung meiner Sünden und dann Verleihung der heiligen Beharrlichkeit in deiner Liebe und der Gnade, Dich ohne Unterlass bis zum Tode um deinen Beistand zu bitten. Dies alles begehre und hoffe ich von Dir durch die Verdienste deines Sohnes Jesus und der allerseligsten Jungfrau Maria. O meine große Fürsprecherin, komm mir mit deinen Bitten zu Hilfe.

Engelbert Recktenwald, Abtsteinach